

Jäger erlegen so viele Hirsche wie noch nie

Pro Natura Schweiz hat den Hirsch zum «Tier des Jahres» erklärt. Gleichzeitig haben die Bündner Jägerinnen und Jäger die höchste Hirschstrecke erzielt.

von Ursina Straub

Die Bündner Jägerinnen und Jäger haben gute Arbeit geleistet», lobt der Kantonsförster Reto Hefti. Rund 5400 Hirsche wurden gemäss dem kantonalen Amt für Jagd und Fischerei letzten Herbst während der Hochjagd und der Sonderjagd erlegt. «Wir sind auf dem richtigen Weg», bilanziert Hefti. Aufatmen könne man aber noch nicht. Der Hirsch habe sich in den letzten Jahren stark vermehrt, nicht zuletzt wegen der milden Winter. «Das ist eine Herausforderung.»

Denn wenn der Hirsch zusammen mit den anderen Schalenwildarten den Schutzwald zu stark nutzt, erklärt der Kantonsförster, also zu viele junge Bäume abäst oder schält, dann kann der Wald den Mensch und die Infrastrukturen nicht mehr genügend schützen. Schon heute kann sich ein Fünftel des Schutzwaldes gemäss Hefti nicht mehr na-

türlich verjüngen. «Es muss deshalb gelingen, die Wildbestände ihren Lebensräumen anzupassen, zumindest im Schutzwald», unterstreicht der Kantonsförster.

Begrenzter Lebensraum

Rund 35 000 Rothirsche leben in der Schweiz. Knapp die Hälfte in Graubünden, nämlich rund 16 500 wie das Amt für Jagd und Fischerei gemäss der Zählung vom letzten Frühling schätzt. «Ihr Bestand ist dem zur Verfügung stehenden Lebensraum im Winter anzupassen», erläutert Georg Brosi, Vorsteher des kantonalen Amtes für Jagd und Fischerei. Denn im Winter steht dem Wild nur ein eingeschränkter Lebensraum zur Verfügung. Zusätzlich werden Teile dieses Lebensraumes von Schneeschuhläufern, Tourengängern und Freeridern beansprucht. Das sei problematisch, meint Brosi. «Das Wild kommt so unter

Pro Natura Schweiz hat den Rothirsch nun zum «Tier des Jahres» gewählt (Ausgabe von gestern). Damit will der Naturschutzverein darauf hinweisen, dass der Lebensraum des «Königs der Wälder» stark zerschnitten ist. Der Hirsch, der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz ausgerottet war, ist nämlich ein «wilder Pendler», er wandert zwischen Tag- und Nachtquartier, zwischen Sommer- und Winterstand. «Es braucht deshalb Wildbrücken wie die 'Halbmil' über die A13 zwischen Zizers und Chur», sagt Jacqueline von Arx, Geschäftsführerin von Pro Natura Graubünden.

Wichtige Wildkorridore

Pro Natura möchte noch weiter gehen: «Wir rufen den Kanton und die Gemeinden auf, dass Korridore bereits bei der Richt- und Ortsplanung berücksichtigt werden, und zwar Wildkorridore wie auch Korridore für Amphibien», so von Arx.

Der Rothirsch sei für die Überbrückung von menschengemachten Hindernissen ein guter Botschafter, meint von Arx: «Wenn sich der Hirsch nicht frei bewegen und vermehren kann, führt das früher oder später zu genetischen Defekten.»

Schädliche Winterfütterung

Und noch für ein anderes Anliegen soll der Rothirsch sensibilisieren: für die Wildtierfütterung. Diese ist bereits in einem begrenzten Gebiet verboten. Bald soll das Schalenwildfütterungsverbot auf den ganzen Kanton ausgedehnt werden. Denn die Winterfütterung schadet dem Wild, wie verschiedene kantonale Ämter und der Kantonale Bündner Patentjägerverband zusammen mit Umweltorganisationen im Flyer «Stop Wildtierfütterung» schreiben. Nährstoffreiches Futter wie Heu, Silage oder Kompost kann beim Wild zu Verdauungsstörungen führen. Zudem konzentriert es sich so auf eine Futterstelle. In deren Umgebung kommt es zu Verbissschäden: denn die Tiere brauchen nach dem nährstoffreichen Futter faserreiche Zuzunahrung.

Druck und muss in suboptimale Räume ausweichen.»

Wenn die Bestände zu hoch sind, erklärt er, kann es zu einem Wintersterben kommen. Die letztjährige Jagd, so der Jagdvorsteher, sei gut verlaufen und den Abschussplan habe man erfüllt, trotz der relativ schwierigen Verhältnisse.

